

Das Buch Esra

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe Juli 2021
wmuecher@pm.me

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des Buches Esra geht auf Vorträge von William Kelly zurück. Die Übersetzung dieses Buches wurde mit einem Computerprogramm angefertigt und ist noch nicht lektoriert, also auch nicht mit dem Original verglichen.¹ Das gilt auch für den Bibeltext. Wenn der Herr die Gelegenheit dazu gibt, soll das in der nächsten Zeit geschehen.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, Juli 2021

Werner Mücher

¹ Das Original kann auf der Homepage <https://www.stempublishing.com/> eingesehen werden.

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches.....	3
Kapitel 1.....	5
Kapitel 2.....	11
Kapitel 3.....	16
Kapitel 4.....	24
Kapitel 5.....	27
Kapitel 6.....	30
Kapitel 7.....	32
Kapitel 8.....	36
Kapitel 9.....	38
Kapitel 10.....	42

Kapitel 1

Gott hatte eine Probe seines Reiches auf der Erde gegeben, in teilweisem Maße, entweder in David oder in Salomo. Dennoch war es nur der Typus für das, was noch kommen wird, wenn das Reich Gottes in seiner Macht errichtet sein wird, mit seinem großen zentralen Sitz in Jerusalem, aber auch einem höchst mächtigen System des Segens für die Erde. Wir wissen, dass es mehr als das geben wird, aber das wird uns in den frühen Büchern nicht gegeben. In den Propheten finden wir, dass der Heilige Geist uns ein universales Königreich zeigt – ein Königreich für alle unter dem ganzen Himmel.

Und das berührt die Herrlichkeit Gottes in einer ganz besonderen Weise, denn tatsächlich ist es das, worauf sich die ganze Heilige Schrift richtet. Was immer gewesen ist, weist auf die Zukunft hin, denn Gott hat – außer in der Person unseres Herrn Jesus Christus – noch nie seine volle Herrlichkeit auf Erden gehabt. Und selbst in dem Herrn Jesus Christus, obwohl es nichts gibt, was jemals so tief sein wird, nichts, in dem Gottes Auge eine solche Vollkommenheit sieht, nichts, in dem wir, die wir Ihn kennen und lieben, auch eine solche Gemeinschaft mit Gott in der Wonne seines eigenen Sohnes haben können, war es dennoch nicht sein Reich: es war der König, aber nicht das Reich. Es war ein Reich, das in seiner Person gegeben wurde, aber nicht das Reich, das in Macht gegeben wurde.

Es war noch nicht die Aufrichtung desselben; es war eine Zurschaustellung der Macht in seiner Person, die den Teufel austreiben wird, und das ist der Grund, warum in den Evangelien der Austreibung der Dämonen aus den Menschen so viel Raum und Bedeutung beigemessen wird, und warum es die allererste Probe der Macht ist, die in jenem Evangelium dargelegt wird, das uns am tiefsten von allen zeigt, was die Macht des Satans jetzt ist und was das Reich Gottes nach und nach sein wird, nämlich das Lukasevangelium. Es beginnt dort nicht mit anderen Werken, sondern mit jenem beson-

ders. So zeigt uns auch Markus in ähnlicher Weise die Macht des Satans, die von der überlegenen Macht Gottes in der Person des Herrn Jesus getroffen und überwunden wird. In beiden Fällen war es ein Dämonischer, der zuerst geheilt wird. Aber wir finden auch die schmerzliche Geschichte des Niedergangs und des Falls dessen, was Gott einst in Israel errichtet hatte.

Wir kommen nun zu einem neuen Punkt in Gottes Geschichte – dem Eingreifen der Gnade gegenüber einem Überrest, den er aus der Gefangenschaft ins Land zurückbringt; und wir haben hier in zwei Büchern – Esra und Nehemia – beide Seiten des mächtigen Werkes Gottes in seiner Güte; nicht Macht, sondern Gnade – nicht die Errichtung von irgendetwas nach dem Willen Gottes, sondern die Gnade Gottes, die eingreift, um einen Überrest zu erhalten, wo es nicht die Autorität Gottes gab, die Dinge nach seinem eigenen Willen zu errichten – wo die Dinge sehr weit davon entfernt waren, aber dennoch, wo Gottes Gnade diejenigen, die sein Geheimnis genossen – diejenigen, die Glauben hatten – dazu brachte, sich Gott unter allen Umständen anzuvertrauen, und daher voller Belehrung für uns, die wir uns jetzt in einem Zustand der Dinge befinden, der bemerkenswert analog zu dem des Überrestes ist, der aus Babylon zurückkehrte. Wir werden reichlich Beweise dafür in der kleinen Skizze finden, die ich zu diesem Zeitpunkt geben kann.

Ich greife natürlich den ersten von ihnen auf – Esra –, wo der große Punkt das Haus Gottes ist. In Nehemia werden wir feststellen, dass der große Punkt die Stadt ist: nicht das Haus, sondern die Stadt. Aber dennoch ist es die Beziehung des Überrestes zu Gott und die Art und Weise, wie Gott mit dem Überrest umgeht – ob es nun der Bau des Tempels oder der Bau der Mauer ist –, die das Hauptthema dieser beiden Bücher ist.

Und zuallererst sehen wir die mächtige Veränderung, die stattgefunden hat, in der Tatsache, dass Kyros, der Perser, so prominent ein Heide ist. Wie seltsam, dass ein Heide an der Macht sein sollte!

Er schickt eine Proklamation, in der er Israel anruft, und zwar im Namen des HERRN, als offenes Bekenntnis zu seiner Macht. Die Wahrheit ist, dass Cyrus bis jetzt ein Typus eines Größeren als Cyrus ist, und aus diesem Grund erscheint er im Gericht über Babylon. Wie nun Babylon die erste große Weltmacht war, die in Gottes Vorsehung aufgerichtet wurde, um das alte Volk Gottes wegen seiner Sünden zu züchtigen und fortzutragen, so stellt das Gericht über Babylon das Gericht der Weltmacht in ihrer letzten Gestalt dar. Auf diese Weise wird also Kyros in der Prophezeiung Jesajas eindeutig als ein Vorläufer in kleinem Maßstab eines großen Erlösers angesehen, der kommen wird; der letzte Akt der Macht Gottes am Ende der gegenwärtigen Dispensation ist der Fall Babylons, gefolgt vom Kommen des Herrn Jesus, um das Königreich einzunehmen. Es ist unter der siebten Schale, dass Babylon endgültig gerichtet wird, und dann kommt der Herr Jesus in den Wolken des Himmels, um das Volk Gottes auf der Erde aufzurichten, sowie die Kirche und alle anderen himmlischen Heiligen oben zu zeigen.

Nun ist es offensichtlich, dass das Ausmaß, in dem Cyrus diesen mächtigen Befreier voraussieht, nur gering ist. Dennoch habe ich keinen Zweifel, dass Gott all dies im Blick hatte, als es ihm auf seine eigene wunderbare Weise gefiel, einen solchen Ruf durch ihn, Kyros, den König von Persien, auszusenden, der verkündet, dass der HERR, der Gott des Himmels, ihm alle Königreiche der Erde gegeben habe. Wir wissen, wie wahrhaftig dies bei Christus der Fall sein wird – dass Er wirklich der Gerechte ist, den Cyrus in einem sehr kleinen Maß darstellte – dass Er derjenige ist, der die Könige der Erde wie Mörtel zertreten wird – dass Er derjenige ist, der richten wird – dass sie wie Stoppeln vor seinem Bogen sein werden. Aber nun verkündet Kyros, dass der Weg nach Jerusalem offen sei, und so weit, dass er die Rückkehr des Volkes Gottes nicht behindert, ermutigt er sie auf jede mögliche Weise. Er ermahnt sie, hinaufzuziehen und das Haus Gottes zu bauen, und weiter, dass alle Menschen ihnen auf

dem Weg helfen sollten. Cyrus selbst gibt das Beispiel für das, was er anderen verkündet. Denn anstatt sich, wie es ein König natürlich tun würde, damit zu begnügen, eine große Schar – eine ansehnliche Schar – eines Volkes, das allen anderen Königreichen so feindlich gesinnt war (denn so betrachteten die Heiden Israel), gehen zu lassen, holt er darüber hinaus die Gefäße des Hauses Gottes heraus und bringt das Gold und das Silber, das Nebukadnezar aus Jerusalem weggenommen hatte. All dies wird nun Israel zurückgegeben, damit sie mit dieser Zuversicht gehen können, dass Gott nicht nur den Weg zurück vorsorglich gemacht hat, sondern dass Gott das Herz des Heiden selbst zur Ehre des HERRN, des Gottes des Himmels, geneigt hat.

Dies sind also die Umstände, die uns im ersten Kapitel begegnen. Aber der Zustand der Dinge zu dieser Zeit entspricht in keiner Weise der Realität, die nach und nach eintreten wird. Denn anstatt, dass die Heiden an der Spitze stehen, ist der Plan und die Absicht Gottes, wie wir aus der ganzen Schrift wissen, dass Israel das Haupt und die Heiden der Schwanz sein sollen. Und in der Tat ist es das allein, was uns befähigt, die Geschichte der Welt und den außergewöhnlichen Zustand der Welt seit Beginn der heidnischen Zeit zu verstehen. Die Menschen sind und waren lange Zeit sehr rühmlich mit dieser Zeit, die Gott die Zeit der Heiden nennt. Was ist es nach Gottes Meinung? Ein Zustand der Verwirrung, der in Gottes Vorsehung nur dadurch beherrscht wird, dass er die niedrigsten Menschen einsetzt, um darüber zu herrschen. So ist es, wenn Gott davon spricht. Wie demütigend! Während sich der heidnische Stolz mit seinen großen Männern, die die Welt regieren, rühmt, ich wiederhole es, bezeichnet Gott es als eine Jahreszeit – ein bloßes Zeitintervall –, das nur wegen der rebellischen, abtrünnigen Sünde Israels eingetreten ist, und dementsprechend lässt Er in seiner Vorsehung zu, dass die Schlechtesten die Oberhand gewinnen werden. Wir können uns kein

rechtes Urteil über den Zustand der Welt und ihrer Geschichte im Großen bilden, ohne dies zu bedenken.

Das hindert den Christen – den Gläubigen – nicht im Geringsten daran, den Mächten die Ehre zu geben, denn das ist eindeutig unsere Pflicht. Da die Ehre überhaupt nicht auf ihrem persönlichen Charakter beruht, haben wir überhaupt nichts mit ihrer Herkunft zu tun, wie sie ihre Macht bekommen haben oder wie sie ihre Macht einsetzen. Alles, was wir als Gläubige zu tun haben, ist, Gott und den Magistrat zu ehren. Vielleicht besitzt der Magistrat, oder der König, Gott selbst nicht. Das ist eine ernste Sache für ihn, aber es ändert nichts an unserer Beziehung. Unsere Pflicht ist es, selbst wenn die Könige oder die Magistrate alle Ungläubige wären, sie als Gottes Diener anzuerkennen, die zweifellos blindlings dienen, aber dennoch in ihrer Position Gottes Absicht erfüllen, auch wenn sie es selbst kaum denken. Kurzum, wir sind verpflichtet, den Mächten, die da sind, diese Ehre zu erweisen, und es ist keine Frage, wie ihre besondere Form aussehen mag. Es mag eine Monarchie sein oder ein Kaiserreich oder eine Republik oder was auch immer die Menschen im Moment besitzen mögen. Unsere Aufgabe ist es, den höheren Mächten Ehre und Unterwerfung zu erweisen. Das macht den Weg des Christen äußerst einfach, und ich dränge darauf, geliebte Brüder, weil wir in einer Zeit sind, in der ganz andere Ansichten vorherrschen. Der Zeitgeist ist völlig gegen das, was ich jetzt sage. Ich warne euch deshalb eindringlich davor.

Ihr dürft nicht erwarten, das, was ich jetzt sage, in den Gedanken der Menschen, im Munde der Menschen, in den Schriften der Menschen zu finden; sondern das Gegenteil. Die Menschen betrachten sich selbst als die Quelle der Macht, nicht Gott. Sie denken, es sei nur eine Frage des menschlichen Willens. Ich gebe zu, es mag der Wille des Menschen sein, als die bloße äußere Quelle davon. Aber was die Menschen vergessen, ist dies, dass es Gott ist, der immer regiert, auch wenn böse Menschen die Werkzeuge sein mögen, die

öffentlich auftreten. Unser Teil ist überhaupt nicht mit den Instrumenten, sondern Gott zu besitzen in dem, was er für die Zeit erlaubt, Macht auf der Erde zu haben. Und das hat uns der Herr Jesus selbst auf die klarste und entschiedenste Weise gezeigt, denn es gab ganz andere Gedanken in Israel, als der Herr selbst hier war. Aber Er hat diese Frage berührt und gezeigt in jener denkwürdigen Antwort, die Er den Pharisäern und Herodianern gab, als Er von ihnen verlangte, die Münze vorzulegen, und auf das Bild und die Aufschrift des Cäsars hinwies, und ihnen das entscheidende Wort gab: „Gebt dem Cäsar, was des Cäsars ist, und Gott, was Gottes ist.“

Das ist es, was in der Zwischenzeit gilt; aber wie groß ist die Veränderung, wenn alles im Himmel und auf Erden unter den König – „den großen König“ – gestellt sein wird, wenn der Herr Jesus nicht nur der anerkannte HERR, sondern König über die ganze Erde sein wird – wenn das, was nur teilweise und prahlerisch von dem König von Persien gesagt wurde, der „der große König“ genannt wurde, nachdrücklich und an sich wahr für ihn und für ihn allein sein wird! Wie unendlich groß wird dann der Segen sein, wenn Himmel und Erde vereint sein werden zu seinem Lob, und alles die Frucht seiner Gnade, und alles vereint in seiner Herrlichkeit. Das ist es, worauf wir warten, und wir wissen, dass wir durch die Gnade Gottes bei Ihm in der Höhe sein werden. Wir werden mit Ihm sein und mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen, wenn Er in Herrlichkeit erscheint. Aber dies war nur ein partieller Typus und umso partieller, weil der Zustand der Dinge real ist, und die Verwirrung, in der Gott die Zügel nur in seiner Vorsehung hält, wenn auch durch Menschen, die Heiden waren, denn so ist der Zustand der Zeiten der Heiden. Und die Zeiten der Heiden, ihr werdet euch erinnern, begannen mit Nebukadnezar und werden weitergehen, bis der Herr Jesus in Herrlichkeit erscheint. Wir sind jetzt in den Zeiten der Heiden, nur sind wir aus der Welt herausgerufen durch die Erkenntnis des Herrn Jesus Christus im Himmel. Hierauf gehe ich jedoch nicht ein.

Kapitel 2

Esra 2 stellt uns also den Überrest vor. Wir sehen deutlich, dass es ein Überrest ist, dass es noch nicht um die Gründung Israels geht – ein sehr wichtiger Grundsatz, denn davon hängt das wahre Verständnis der Prophezeiungen ab. Wenn ich mir die Prophezeiungen als Ganzes ansehe, dann ist ihr regelmäßiges Zeugnis von der Zeit, wenn das Königreich aufgerichtet wird – wenn Israel als Ganzes gesammelt wird – wenn nicht nur die Juden, sondern die Gesamtheit der zehn Stämme unter den Herrn Jesus Christus gestellt wird. Folglich ist nichts, was in der Zeit der Heiden gekommen ist, eine Erfüllung der Prophezeiungen.

Es mag ein bestimmtes Prinzip von ihnen erfüllen. Zum Beispiel sehen wir jetzt unter dem Evangelium: „Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“ Nun, das wird vollbracht, ja erfüllt sein, wenn Jerusalem das irdische Zentrum Gottes sein wird. Aber ist irgendetwas, das wir jetzt kennen, die Erfüllung dieser Prophezeiung von Joel? Nicht ganz. Es ist eine Erfüllung davon; aber die Erfüllung wird sein, wenn Jerusalem direkt unter die Macht und Herrlichkeit Gottes kommen wird; und dann wird es auf diesem Berg Zion universell sein. Wer immer den Namen des HERRN anrufen wird, wird gerettet werden, und der Herr wird den Segen auf alles Fleisch ausdehnen. Das Prinzip ist jetzt wahr, aber die tatsächliche Erfüllung davon wird dann sein.

Dies ist also sehr wichtig – dass die Propheten nicht nur auf den Überrest schauen, sondern auf die Nation. Propheten blicken nicht nur auf eine Vollendung, sondern auf die Erfüllung. Im Christentum bekommen wir einen Überrest und wir bekommen eine Vollendung und nichts weiter. Wir haben das Prinzip; aber die volle Erfüllung wartet auf die Zukunft.

Nun, im zweiten Kapitel haben wir ganz klar dieses Wesentliche zum Verständnis der Prophezeiungen des Alten Testaments – dass

es nur ein Überrest war, und zwar ein unbedeutender Überrest – etwa 43 000 oder eher weniger – zwischen 42 000 und 43 000 des Volkes, hauptsächlich Juda und Benjamin, die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgebracht wurden; nur Nachzügler aus den zehn Stämmen. Die große Masse der zehn Stämme war schon lange vorher nach Assyrien verschleppt worden. Es waren hauptsächlich Juden, die nach Babylon und nicht nach Assyrien verschleppt worden waren, so dass wir also sowohl in der Zahl als auch in den Personen – den Stämmen, aus denen der Überrest kam – einen Beweis dafür haben, dass es nicht die Erfüllung der Prophezeiungen war, sondern nur eine teilweise Erfüllung, und wir kennen den Grund dafür. Es war, um Raum für das Kommen des Herrn in Erniedrigung zu lassen. Die Propheten erwarteten das Kommen des Herrn in Herrlichkeit. Es war notwendig, dass ein Überrest nach Jerusalem hinaufzog und dass der Herr ihnen in ebenso viel Demütigung auf seiner Seite begegnete, und noch viel mehr als die Demütigung, die sie auf ihrer Seite hätten ertragen müssen. Das heißt, es war nur ein kleiner Überrest, und der Herr kam selbst in der tiefsten Demütigung, indem Er sich völlig in ihre Verhältnisse hineinversetzte und ihnen dort begegnete, wo sie waren, um zu zeigen, dass Er, wenn es zum Schlimmsten kommen sollte, in die tiefste aller Schande und den vollkommensten Ruin in Bezug auf alle Verhältnisse hinabstieg. Nein, mehr noch, Er ging unter die Sünde und das Gericht selbst hinab, um nach einer wahrhaft göttlichen Art zu erlösen, in der ganzen Erfüllung der Gnade Gottes. Da dies allein in der Erniedrigung geschehen konnte, so sehen wir, dass ihre schwache Rückkehr direkt dem Kommen des Herrn in der Erniedrigung entsprach.

Ich will mich nicht mit den Einzelheiten aufhalten. In der Tat ist das überhaupt nicht mein Ziel in der vorliegenden Vorlesungsreihe. Es geht darum, eine allgemeine Skizze zu geben, um den Seelen zu helfen, diesen Teil des Wortes Gottes gewinnbringend für sich selbst zu lesen. Aber ich möchte ein oder zwei interessante Fakten erwäh-

nen, bevor ich fortfahre. Eines davon ist die Sorgfalt, die man im Fall der Priester walten ließ. Es wurde auf ihre Genealogie bestanden.

Es heißt: „Und von den Kindern der Priester: die Kinder von Habaja, die Kinder von Koz, die Kinder von Barsillai, der eine Frau nahm von den Töchtern Barsillais, des Gileaditers, und nach ihrem Namen genannt wurde: diese suchten ihr Register unter denen, die nach der Genealogie gerechnet wurden, aber sie wurden nicht gefunden; darum wurden sie, als unrein, vom Priesteramt ausgeschlossen. Und der Tirsatha (oder Statthalter) sagte zu ihnen, dass sie nicht von den heiligsten Dingen essen sollten“ – das heißt, sie sollten nicht den vollen Genuss des priesterlichen Vorrechts haben – „bis ein Priester mit Urim und Tummim aufsteht.“ Das heißt, bis der Herr Jesus nach und nach kommt, der zweifellos der König sein wird und auch in der vollen Macht des Priestertums handeln wird, der Macht von Urim und Tummim im Lichte der Vollkommenheiten Gottes, und der dann die ganze Verwirrung entwirren und alles, was noch fehlt, ergänzen wird.

Aber worauf ich Ihre Aufmerksamkeit lenke, ist das Prinzip, dass, obwohl es ein Tag der Schwäche und Erniedrigung war, es nicht ein Tag der Nachlässigkeit, sondern der größten Sorgfalt sein sollte. Es sollte ein Tag sein, an dem Gottes Volk so wachsam und aufmerksam für seinen Namen sein sollte, wie wenn die Dinge in der vollen Kraft und Schönheit der göttlichen Ordnung wären. Das halte ich für uns jetzt für sehr wertvoll. In der gegenwärtigen Verwirrung der Christenheit sind wir aufgerufen, die größte Sorgfalt in Bezug auf diejenigen zu üben, die den Namen des Herrn tragen – diejenigen, die den Platz einnehmen, Gott nahe zu sein, was natürlich in allen sein sollte, die als Glieder des Leibes Christi angenommen werden – als wahre Anbeter, die in seinem Namen zusammenkommen. Und deshalb sind wir berechtigt, zu verlangen, dass sie ihre Abstammung nachweisen sollen. Der Grund dafür ist einfach, weil jetzt Menschen im Allgemeinen den Platz von Christen einnehmen, ohne dass dies

der Realität entspricht. Wir sind verpflichtet, zu verlangen, dass der Beweis erbracht wird, dass sie wirklich das sind, was sie zu sein behaupten, das heißt, wir dürfen uns nicht mit dem bloßen allgemeinen Bekenntnis zufrieden geben. Während wir es als eine Tatsache anerkennen, müssen wir verlangen, dass es einen angemessenen Beweis gibt, der die Überzeugung trägt.

Das war in den frühesten Tagen nicht so notwendig. Dann kam der Geist Gottes in Kraft herab. Es war eine Neuheit und ein Ernst für den Menschen, alle seine alten Verbindungen abubrechen und im Namen des Herrn Jesus zusammenzukommen. Und die Gefahr war so groß, dass die Menschen in der Regel nicht kommen würden, wenn sie nicht wirklich von Gott geführt würden. Wenn es eine Person mit Durchsetzungsvermögen, aber ohne Gewissen gab, die die Macht sah, die zu ihren eigenen selbstsüchtigen Zwecken genutzt werden konnte, konnte sie auf falschem Grund kommen. Ich beziehe mich jetzt auf Simon Magus; doch in der Regel, ich wiederhole es, kamen die Leute nicht, wenn sie nicht echt waren. Aber in diesen Tagen ist es nicht so, und wir wissen gut, dass die Menschen sich selbst betrügen – dass die Menschen nicht wissen, was es wirklich bedeutet, zu Gott bekehrt zu sein – was es bedeutet, Glieder des Leibes Christi zu sein. Sie sind falsch gelehrt worden: sie sind in einer ungesunden und verderblichen Atmosphäre aufgewachsen; und deshalb ist es notwendig, ich wiederhole, dass wir verlangen, dass die Genealogie bewiesen wird; das heißt, dass es einen vollen Beweis dafür geben muss, dass sie wirklich im wahren und richtigen Sinne des Wortes zu Christus gehören – dass sie zu Gott gebracht werden.

Nun mag es in der Gegenwart Personen geben, die zwar im Himmel sein werden, aber solche, die wir auf der Erde nicht annehmen sollten. Es mag Personen geben, die abgelehnt werden müssen, weil sie ihre Abstammung nicht nachweisen können. Der Herr mag inmitten von vielem, was sehr schmerzlich ist, sehen, was

wirklich ist, aber wir müssen auf Gott schauen, einfach nach dem Maß der Unterscheidung, das er gibt.

Kapitel 3

Aber jetzt, im dritten Kapitel, kommt uns ein Prinzip von großer Schönheit entgegen. Als der Überrest zurückkehrte, und als sie diese Sorgfalt zeigten, nicht nachlässig zu sein gegenüber denen, die den Platz der Nähe Gottes einnahmen, was ist das erste Zeichen dafür? Was gab ihnen ihren Charakter vor Gott? Darin, so finden wir, waren sie sich einig: „Sie stellten den Altar auf seinen Sockel, denn Furcht war über ihnen wegen der Völker jener Länder“ (Kap. 3,2). Wie schön! Es ist nicht so, dass sie mit der Mauer begannen. Es ist umso bemerkenswerter, weil es ein weiteres Buch gibt, das dem Mauerbau gewidmet ist, nämlich das Buch Nehemia; aber sie begannen mit Gott und nicht mit sich selbst. Sie begannen mit dem großen Ausdruck der Annahme vor Gott. Der Altar war das Bindeglied zwischen Gott und seinem Volk – war sozusagen der Berührungspunkt zwischen ihnen – war der Ort, wo sie ihre Opfergaben darbrachten. Ihre Dankopfer, ihre Brandopfer – alle wurden zum Altar gebracht. Es war also, kurz gesagt, das, was zeigte, dass der erste Gedanke ihres Herzens die Anbetung Gottes nach ihrem Maß war und nicht nur ihr eigenes Geschick oder ihre eigene Tapferkeit gegen ihre Feinde, und dies um so eindrucksvoller, weil der angegebene Grund ist, dass Furcht über ihnen war, und diese Furcht führte sie zu Gott und nicht zu sich selbst oder zu anderen Menschen. Es ist keine Bitte an den König – an Cyrus, und es fehlt auch nicht an Mitteln und Wegen, um eine Verteidigung gegen ihre Feinde zu errichten.

Das erste, was sie taten, war, „den Altar auf seinen Sockel zu stellen“ und Gott Opfer zu bringen. „Und sie opferten darauf Brandopfer dem HERRN, Brandopfer des Morgens und des Abends.“ Und weiter heißt es ausdrücklich, dass dies von Seiten „Josuas, des Sohnes Jozadaks, und seiner Brüder, der Priester, und Serubbabels, des Sohnes Schealtiels, und seiner Brüder“ geschah, die „den Altar des

Gottes Israels bauten, um Brandopfer darauf zu opfern, wie es im Gesetz des Mose, des Mannes Gottes, geschrieben steht. Und sie stellten den Altar auf seinen Sockel; denn Furcht war über ihnen wegen des Volkes in jenen Ländern; und sie opferten dem HERRN Brandopfer darauf, Brandopfer morgens und abends. Sie hielten auch das Laubhüttenfest, wie geschrieben steht“ (V. 2.3).

Was sie also kennzeichnete, war dies – Eifersucht auf das Wort Gottes –, aber das Wort Gottes mit einem einzigen Auge gebraucht. Denn sie nehmen nicht solche Teile des Wortes Gottes auf, die sich auf ihr eigenes Tun für sich selbst beziehen würden, sondern das, was sie einem solchen Gott schuldeten. Kurzum, es ist ein schönes Beispiel für den Glauben des Überrestes. Der erste Gedanke ihres Herzens war Gott, und das um so mehr, als sie sich wirklich vor den Feinden ringsum fürchteten; aber diese Furcht drückte sich nicht in menschlichen Maßnahmen aus, um sich vor dem zu schützen, was sie fürchteten, sondern darin, dass sie sich Gott näherten, um ihn zu besitzen und ihn zu preisen. „Sie hielten auch das Laubhüttenfest, wie geschrieben steht“, so finden wir ihre eifrige Sorge um das Wort Gottes. Es war nicht nur eine Sache, sondern die Autorität des Wortes erfüllte ihre Herzen. So ist es jedenfalls, dass Gott von ihnen spricht – dass Gott sie uns vorstellt. Wir finden, leider, ihr Versagen; aber das ist der Weg, den sie nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft begannen. „Sie hielten auch das Laubhüttenfest, wie geschrieben steht, und opferten die täglichen Brandopfer nach der Gewohnheit, wie es die Pflicht eines jeden Tages erforderte; und danach opferten sie das ständige Brandopfer.“ Es gab also keine Müdigkeit: Es war kein vorübergehender Akt. Es war das tägliche Opfer. Das ist eine sehr wichtige Sache.

Es ist für mich immer ein sehr unglücklicher Umstand, liebe Brüder, Gottes Kinder zu sehen, die am Morgen des Tages des Herrn nur eine Erscheinung sind – das bloße Aufrechterhalten einer äußeren Verbindung mit dem Herrn und mit seinem Volk. Ich gebe zu,

dass es Umstände geben kann, unter denen es nicht anders sein kann – extreme Krankheit, oder es mag positive Pflichten der zwingendsten Art geben. Ich spiele nicht auf sie an, und wir sollten daher langsam sein, in jedem einzelnen Fall zu urteilen, bis wir die Tatsachen kennen; aber ich sage jetzt als allgemeine Regel, dass derselbe Glaube, der uns dazu bringt, das Zusammenkommen zu schätzen, um den Herrn an seinem eigenen Tisch zu treffen, uns dazu bringen sollte, uns zu freuen, den Herrn bei jeder Gelegenheit zu treffen, und darüber hinaus mit allen Mitteln dafür zu sorgen, in der Wahrheit zu wachsen. Denn das ist eine große Quelle unserer Schwäche in der Anbetung! Es liegt daran, dass wir nicht in der geistlichen Intelligenz wachsen. Wenn wir die Wahrheit Gottes nutzen und in allen Dingen zu Christus hinaufwachsen würden, gäbe es eine größere Fülle in der Anbetung und, erlauben Sie mir, hinzuzufügen, eine größere Einfachheit. Es gäbe nicht nur den ständigen Gebrauch des Gleichen, sondern wir würden neue Gedanken haben, ohne überhaupt darüber nachzudenken – ohne Anstrengung, denn unsere Herzen würden Tag für Tag mit seiner Wahrheit gefüllt werden, und deshalb ist es so wichtig, jede Stunde zu nutzen.

Die frühe Gemeinde spürte dies offensichtlich, denn sie pflegten jeden Tag das Brot zu brechen. Sie trafen sich täglich; und das genügte ihnen nicht. Es gab andere Zeiten. Sie gingen sogar hinauf in den Tempel. Es ist ein Irrtum anzunehmen, dass Frische und Fülle der Freude von einem großen Maß an Wissen abhängt, denn das war in der Gemeinde in Jerusalem nicht der Fall. Sie waren noch sehr von dem alten Zustand der Dinge in Israel betroffen. Deshalb gingen sie auch noch einige Zeit in den Tempel hinauf. Eine große Zahl der Priester hatte sich zum Glauben bekehrt, und soviel ich weiß, haben sie vielleicht immer noch ihre Stiere und Schafböcke geopfert; aber dennoch hatten sie das wahre Opfer ergriffen. Sie hatten die Wahrheit über Christus ergriffen, und so sicher wie sie sie ergriffen hatten, würde der Tag kommen, an dem sie mit ihren Stie-

ren und Widdern fertig wären; aber der Tag würde niemals kommen, an dem sie mit Christus fertig wären. Sie würden viel besser lernen, und mehr glauben

Und Gott mag uns die Wahrheit geben, deren Wirkungen wir nie erkannt haben, als wir sie empfangen; aber die Wirkung dieser Wahrheit wird sein, alles, was ihr fremd ist, aus unseren Seelen zu vertreiben, weil es dem Willen Gottes fremd ist. Deshalb müssen Sie den Menschen Zeit geben, um zu wachsen. Ihr müsst geduldig mit ihnen sein. Sie sollten versuchen, sie zu stärken und sie aufzumuntern und sie zu ermutigen, die Wahrheit zu empfangen. Anstatt die Konsequenzen auf einmal zu erwarten, lassen Sie Raum für Wachstum. Es ist sehr leicht, und es ist eine menschliche Sache, ein Quantum Wahrheit in den Verstand zu bekommen; aber das ist kein Leben, das ist keine Kraft, das ist kein Wachstum. Was göttlich ist, lebt, und was lebt, muss eine Wurzel haben und muss wachsen, und dafür muss Zeit gegeben werden. Es ist nicht das Zeichen von Wachstum, alles in einem Augenblick auszudehnen. Ein menschlicher Geist mag Dinge aufnehmen. Wenn ein Mensch hell ist, kann er die Dinge sehr schnell aufnehmen; aber das ist nichts wert. Was so hell leuchtet, kann genauso schnell wieder erlöschen, während das, was von Gott ist, leben und bleiben wird.

Wir sehen also, dass das Wort einen großen Platz in ihren Seelen hatte – Autorität über ihr Gewissen, und das von Anfang an, und es formte sie nicht nur für dieses besondere Fest, sondern für das tägliche – das Brandopfer – das tägliche Brandopfer. Natürlich spreche ich jetzt davon, was die Juden betrifft. Aber es hat auch eine Stimme für uns.

„Vom ersten Tag des siebten Monats an begannen sie, dem HERRN Brandopfer zu opfern. Aber“, so heißt es weiter, „der Grundstein des Tempels des HERRN war noch nicht gelegt“ (V. 6). Sie sehen also, dass es dort Fortschritte gab. Kein Überrest, der jemals aus Gnade herausgerufen wurde, kam auf einmal bei der Wahrheit an,

die Gott ihnen geben wird. Es geht um ein Wachstum als Ganzes, nicht nur um ein individuelles Wachstum. Aber sie kamen nicht zum Verständnis seines Geistes und seines Wortes, und sie sind nicht in der Lage, am Anfang das zu tun, was sie vielleicht an einem anderen Tag verstehen und Kraft dazu haben werden. „Der Grundstein des Tempels des HERRN war noch nicht gelegt.“ Aber mitten in diesem Zustand finden wir, dass „im zweiten Jahr ihrer Ankunft am Haus Gottes zu Jerusalem, im zweiten Monat, begannen Serubbabel, der Sohn Schealtiels, und Jeschua, der Sohn Jozadaks, und der Rest ihrer Brüder, die Priester und die Leviten, und alle, die aus der Gefangenschaft nach Jerusalem gekommen waren, und bestellten die Leviten, von zwanzig Jahren und darüber, das Werk am Haus des HERRN voranzutreiben.“ Dies ist bemerkenswert. Sie hatten nicht den Gedanken, dass die ganze Arbeit getan war, weil sie einfach nach Jerusalem kamen – dass sie dort einfach als Israeliten im Besitz waren. Es ging um die Herrlichkeit des HERRN.

Das ist sehr wichtig; denn viele Seelen scheinen in der heutigen Zeit zu denken, dass die einzige Seligkeit und das Einzige, was als Arbeit zu bezeichnen ist, die Bekehrung von Sündern ist – das Bringen von ihnen zu Gott. Das war nie ein größerer Irrtum. Nun, ich kann Gott dafür danken, dass in dem gegenwärtigen sehr niedrigen Zustand der Christenheit sogar der schwächste der Heiligen die Wichtigkeit der Geburt einer Seele zu Gott fühlt. Anstatt darüber beleidigt zu sein, freue ich mich darüber. Ich freue mich, dass es sogar römische Katholiken gibt, die wirklich Bekehrungen anstreben, und ich erinnere mich, von einem Kind eines unserer eigenen Brüder in Deutschland gehört zu haben, das durch die Bemühungen eines jungen römisch-katholischen Mannes zum Herrn gebracht wurde. Er hatte bei einem der Feldzüge seines Landes eine tödliche Wunde im Kampf erhalten. Er war ein törichter, leichtsinniger junger Mann, der die Wahrheit gehört hatte; aber er tat es nicht, bis der Tod vor Augen war und das Gericht Gottes; aber die Person, die

für seine Bekehrung eingesetzt wurde, war ein römischer Katholik. Dies war zweifellos eine große Zurechtweisung. Es war eine Person, die offensichtlich dem Herrn folgte und die den Herrn liebte, obwohl sie in großer Dunkelheit war. So kann der Herr, und nicht ohne Grund – einen demütigenden Grund – einen Menschen in einem System der größten geistlichen Finsternis als Mittel einsetzen, um einen Menschen, der es unvergleichlich besser hätte wissen müssen, auf das Licht und das Leben Gottes hinzuweisen. Nun denn, Gott ist souverän, und er tut diese Dinge; und deshalb bin ich nie überrascht, wenn man mir sagt, dass Gott diese oder jene Person in Umständen der schmerzlichsten Art eingesetzt hat. Doch Gott sucht und gebraucht Treue. Er wird immer diejenigen segnen, die im Namen des Herrn Jesus hinausgehen, um Sünder zu gewinnen und ihre Bekehrung zu suchen. Und er wird ihnen ihre Bekehrung schenken.

Aber es gibt noch ein anderes Werk. Und erlauben Sie mir zu sagen, dass dies ein besonderes Werk für das Volk Gottes ist – nicht nur der Aufbruch der Israeliten und die Anerkennung der Priester und Leviten; sondern es wird ein Werk für das Haus des HERRN getan, das große gemeinschaftliche Werk der Versammlung um den Namen des HERRN. Das ist es, was Israel so besonders am Herzen lag, und das ist die Sache, die sie in Angriff nahmen, als sie nach Jerusalem kamen – als sie, jeder einzelne, an seinem richtigen Platz waren. Was sie als Arbeit zusammenbrachte, war das Ausführen dieser Arbeit, und was sie zusammenhielt, war die Verwendung dieses zentralen Platzes des Namens des HERRN als das, was einen göttlichen Anspruch auf ihr Gewissen und auf ihre Herzen hatte.

Das ist es, wovon ich ein wenig mehr sehen möchte, geliebte Brüder, und ich glaube, dass der Herr mehr davon sehen möchte. Es ist das Allerwichtigste für uns – nicht weniger Sorge um die Seelen, nicht weniger Sorge um ihre Bekehrung, sondern – ein viel tieferes, stärkeres Gefühl dafür, was die Herrlichkeit des Herrn in seinem eigenen Volk betrifft. Und es ist umso wichtiger, weil, wo wird es ge-

pflegt? Wer kümmert sich darum? Du magst Personen finden – Arminianer, Calvinisten, Dissenters, Kirchenmänner, die sich mit der Bekehrung beschäftigen, wo sie fromm sind; aber du wirst und keinen von ihnen finden, der in die Herrlichkeit des Herrn in seiner Kirche eintritt; und deshalb bin ich überzeugt, dass wir die Verantwortlicheren sind, die in gewissem Maß zu spüren bekommen haben, was die Kirche ist. Auf uns, die wir arm und schwach sind, lastet ganz besonders die Verantwortung, dieser Wahrheit Ausdruck zu verleihen. Das ist die Sorge und der Wunsch unseres Herzens für das Wohl der Gemeinde Gottes – für das, was den Namen des Herrn betrifft, der dem Vertrauen der Menschen hier unten verpflichtet ist.

Und wenn wir die Israeliten hier zusammen mit dieser Ansicht finden, zeigt sich ein bemerkenswerter Unterschied unter ihnen. „Als die Bauleute den Grund des Tempels des HERRN legten, stellten sie die Priester in ihren Kleidern mit Trompeten auf und die Leviten, die Söhne Asaphs, mit Zimbeln, um den HERRN zu loben nach der Ordnung Davids, des Königs von Israel. Und sie sangen miteinander nach der Weise, dass sie den HERRN lobten und ihm dankten; denn er ist gut, denn seine Barmherzigkeit währt ewiglich über Israel. Und das ganze Volk schrie mit großem Geschrei, als sie den HERRN lobten, weil der Grundstein für das Haus des HERRN gelegt war. Aber viele von den Priestern und Leviten und Obersten der Väter, die alte Männer waren, die das erste Haus gesehen hatten, als der Grundstein dieses Hauses vor ihren Augen gelegt wurde, weinten mit lauter Stimme; und viele schrien laut vor Freude“ (V. 10–12). Auf den ersten Blick ist es seltsam, dass ein und dieselbe Sache die Quelle der Freude für die einen und der Tränen für die anderen sein soll.

Warum ist das so? Den Älteren kamen die Tränen, weil sie spürten, wie armselig der gegenwärtige Ausdruck der Herrlichkeit des HERRN in ihrer Mitte war, verglichen mit dem, was sie einst gesehen hatten; den anderen war es eine Quelle der Freude, weil sie nur die völlige Niederwerfung des Namens des Herrn auf der Erde gekannt

hatten, und nun freuten sich ihre Herzen, dass es wenigstens ein deutliches und entschiedenes Bekenntnis zu diesem Namen gab, der berechtigt war, sein Volk zu sammeln, auch wenn es nur ein Überrest hier unten war. Sie hatten beide recht; und doch war der Ausdruck ihrer Herzen, wie verschieden! Aber von den beiden, liebe Brüder, war es nicht so, dass die Älteren nicht die Freude darüber empfanden, dass der Grundstein gelegt worden war; aber das Gefühl des Kummers und der Demütigung für seinen Namen überstieg es noch. Bei den Älteren herrschte daher ein kastrierteres Gefühl. Beide wurden geführt, und zwar vom Herrn, aber in sehr unterschiedlichem Maße. Und ich bin überzeugt, dass von den beiden die älteren Männer das tiefere Gefühl für die Herrlichkeit Gottes hatten.

Kapitel 4

Aber es gibt niemals einen Segen Gottes auf der Erde, ohne die List und Feindschaft des Teufels hervorzurufen; und so finden wir es bei dieser Gelegenheit. Es gab Leute, die „zu Serubbabel und zu den Obersten der Väter kamen und zu ihnen sagten: Lasst uns mit euch bauen; denn wir suchen euren Gott, wie ihr es tut, und wir opfern ihm seit den Tagen Esar-Haddons, des Königs von Assur, der uns hierher hinaufgeführt hat“ (Kap. 4,2). Wie schön, dass ihre Nachbarn statt der alten Feindschaft nun wenigstens so freundlich sein würden, ihnen zu helfen, denselben Herrn zu bauen und anzubeten und ihm zu dienen wie sie!

Gewiss, Israel sollte sich freuen! Nein, geliebte Brüder, in dieser Welt müssen wir immer urteilen. Wir müssen vorsichtig sein, wie wir urteilen, aber dennoch müssen wir urteilen. Wir müssen alle Dinge prüfen und das Gute festhalten; und so taten sie es bei dieser Gelegenheit. Serubbabel und Jeschua wurden in diesen späteren Tagen nicht aufgenommen, wie Josua und die Fürsten bei einer ähnlichen Gelegenheit lange vorher, als die Gibeoniter in ihrer Pilgerverkleidung heraufkamen. „Serubbabel und Josua und die übrigen Obersten der Väter Israels sprachen zu ihnen: Ihr habt mit uns nichts zu schaffen, um unserem Gott ein Haus zu bauen; wir selbst aber wollen dem HERRN, dem Gott Israels, bauen, wie uns der König Kyrus, der König von Persien, geboten hat.“ Zweifellos war es ein Zustand der Schwäche, ein Zustand der Demütigung, denn warum sollte man König Kyrus erwähnen? Was hatte er zu tun? Was für eine seltsame Position, dass er Israel befehlen sollte! Aber so war es. Sie waren wirklich gedemütigt, und zwar öffentlich auf der Erde, und sie wurden aus diesem Zustand der Demütigung nicht herausgenommen. Aber obwohl sie den damaligen Mächten für ihren Schutz und das Maß an guter Regierung, dessen sie sich erfreuten, verpflichtet waren, hielten sie dennoch strikt am Wort Gottes für

die besondere Stellung Israels fest. Sie sind mindestens genauso ausgeprägt, wenn nicht sogar noch ausgeprägter, als sie es in den Tagen von Mose oder David oder irgendeinem anderen waren. Niemals gab es in Israel ein tieferes Gefühl für den besonderen Platz Israels, als zu der Zeit, in der sie so niedrig und schwach waren.

Was für eine Lektion für uns! Wir sollen die besondere Stellung der Gemeinde Gottes nicht aufgeben, weil wir nur ein Überrest sind. Wir sollen den Grundsatz nicht aufgeben, dass niemand außer denen, die Glieder dieses Leibes sind – als solche angenommen –, ihren Platz in der Verantwortung im Werk des Herrn haben. Wir sollen uns nicht dem Zeitgeist beugen, der uns umgibt. So jedenfalls entschieden Serubbabel und Jeschua, und sie hatten recht. Doch das Volk des Landes ließ sie nicht mehr los. Jetzt zeigten sie, was sie wirklich waren – keine Freunde, sondern Gegner. Und merkt euch, liebe Freunde, sie waren Widersacher, obwohl sie den Herrn, den Gott Israels, anbeteten – Widersacher, obwohl sie, soweit wir wissen, zu dieser Zeit keine Götzendiener waren. Das ist nicht das, was gesagt wird, aber sie waren nicht Israel. Das reichte. Die Widersacher von Juda und Benjamin hörten, dass die Kinder Israels den Tempel bauten, und deshalb kamen sie. Sie kamen unter dem Deckmantel Israels; aber in Wirklichkeit wollten sie sie daran hindern. Das war das Ziel des Satans; aber er wurde vereitelt. Dennoch heißt es, dass sie „die Hände des Volkes von Juda schwächten und sie beim Bauen störten und Berater gegen sie anstellten, um ihr Vorhaben zu vereiteln, die ganzen Tage des Kyros, des Königs von Persien, bis zur Herrschaft des Darius, des Königs von Persien“ (V. 4.5).

Hier gibt es eine beträchtliche Zeitspanne. Zwischen diesen beiden regierten mehrere Könige, und sie werden im Rest des Kapitels genannt, das eine Klammer ist (V. 6–23), um zu erklären, was zwischen diesen beiden Punkten geschah. „Und in der Regierungszeit des Ahasveros, im Anfang seiner Herrschaft, schrieben sie ihm eine

Anklage gegen die Einwohner von Juda und Jerusalem. Und in den Tagen des Artaxerxes schrieben Bischlam, Mithredat, usw.“ Dies alles geschah, und die Folge war, dass ihr vorgetäuschter Widerstand wenigstens Wirkung zeigte und die Israeliten beunruhigte, und sie hörten auf mit dem Werk. Aber merke dir das – und das ist sehr wichtig – Gott schreibt das Aufhören des Werkes nicht dem Befehl des Königs zu, obwohl der König schließlich nachgab und ihrem aufdringlichen Bitten nachgab, die Israeliten aufzuhalten; aber die Israeliten begannen, vor der Autorität des Königs aufzuhören. Es war der Mangel an Glauben und nicht die Autorität des Königs, der das Werk aufhielt; und, liebe Freunde, ist es nicht in der Regel immer so? Das Aufhören des Segens unter Gottes Volk ist wirklich nie das Werk des Feindes von außen, sondern Mangel an Glauben und folglich an Treue im Inneren.

Es ist sehr wichtig, dass wir uns das vor Augen halten, denn wir sind so geneigt, die Schuld auf die Umstände zu schieben. Hier könnten sie es durchaus tun. Sie waren im Unrecht. Gott wäre mit ihnen gewesen, wenn ihr Glaube zu ihm aufgeschaut hätte, und er hätte sie davor bewahrt, mit ihrem Werk aufzuhören. Aber da sie zu sehr mit dem beschäftigt waren, was die Leute außerhalb von ihnen sagten und taten, anstatt nach jenem guten Anfang zu Gott zu schauen, als sie den Altar auf seinen Sockel stellten – anstatt zu Ihm zu schreien, hörten sie auf den Widersacher und stellten ihr Werk ein, und der Widersacher schaffte es, die Autorität des Königs zu bekommen, um zu besiegeln, was sie bereits getan hatten.

Kapitel 5

Es gibt noch eine andere Sache, die äußerst interessant ist, und zwar, dass die Art und Weise, wie Gott dies in Ordnung brachte, nicht durch die Autorität des Königs war, der die Tür wieder öffnete, sondern durch das direkte Eingreifen seiner eigenen Macht – die Macht des Geistes Gottes durch die Propheten (Kap. 5). Es ist durch die Propheten, nicht durch den König – nicht durch Darius. „Und die Propheten, der Prophet Haggai und Sacharja, der Sohn Iddos, weisagten den Juden, die in Juda und Jerusalem waren, im Namen des Gottes Israels. Da machten sich auf Serubbabel, der Sohn Schealtiels, und Jeschua, der Sohn Jozadaks, und fingen an zu bauen“ (V.1.2). Wie kühn ist der Glaube! Und Gott rechtfertigt den Glauben, den er schenkt, denn obwohl es so aussah, als ob es ein Mangel an Ehrerbietung gegenüber der königlichen Autorität war, ist die Tatsache, dass sie mindestens eine ebenso gute Autorität hatten, um mit dem Werk weiterzumachen. Denn wenn Artaxerxes hier den Bau des Hauses stoppt, so hatte Cyrus zuvor den Bau des Hauses genehmigt. Sie taten, was ganz richtig war. Sie betrachteten das, was Artaxerxes einbrachte, als einen Unfall. Sie betrachteten es als eine Sache, die nur durch die Umstände herbeigeführt wurde. Sie sahen es als ein Gebot an, nicht von Persien, sondern von ihm selbst. Sie gehen zurück auf das, was Kyros befohlen hatte. Sie wussten sehr wohl, dass es eine der großen Maximen des Persischen Reiches war, dass die Gesetze der Meder und Perser nicht geändert wurden. Es war Artaxerxes, der sich geändert hatte.

Hätte Artaxerxes den Bau des Tempels von Anfang an verboten, wären sie vielleicht in eine ziemliche Schwierigkeit geraten. Es hätte den direkten Anspruch Gottes auf der einen Seite gegen den des Königreichs auf der anderen Seite gegeben, und das Prinzip, dass wir Gott eher gehorchen müssen als Menschen. Aber in Wirklichkeit handelte es sich um einen Streit zwischen zwei Königen, mit dem

einzigsten und sehr großen Unterschied, dass der erste und größte König, der Begründer der persischen Monarchie, genau derjenige war, der den Bau des Tempels befohlen hatte. Sie hatten also recht, wenn sie nach seinem Edikt handelten. Der andere war nur unter dem Einfluss vorübergehender Umstände eingetreten, und er war in der Tat verstorben. Sie waren durchaus berechtigt, auf das Wort des Kyros zurückzugreifen, aber die Wahrheit ist, dass das Große, das ihre Seelen beeinflusste, das Wort Gottes war – durch die Propheten. Ich weise darauf hin, um zu zeigen, wie schön Gott zusammen mit dem Wort des Propheten die Rechtfertigung für das geben kann, was sein Volk getan hat; und das ist umso wichtiger, weil, wie Sie wissen, genau diese Sache in den Propheten angedeutet wird. Der Prophet Jesaja nennt im Zusammenhang mit Kyros besonders den Bau des Hauses des HERRN. Es ist eindeutig mit ihm verbunden – nicht nur die Zerstörung Babylons, sondern der Bau des Hauses des HERRN, so dass die Kinder der Gefangenschaft reichlich gerechtfertigt waren, da Gott dem Glauben immer seinen vollen Schutz sowie seine Führung gibt.

So begannen also die Propheten, die Herzen des Volkes aufzurütteln, und das Volk schritt nach dem Wort des Herrn voran, und Gott sorgte für den König. Gott sorgte dafür, dass, obwohl durch die Bosheit der samaritanischen Aufwiegler Einfluss gegen das Volk ausgeübt worden war und Artaxerxes beeinflusst worden war, um zu sehen, dass Israel und die Juden und besonders Jerusalem eine aufrührerische Stadt waren, nun eine neue Suche kommt. Darius schaut sich die Sache an, und es ist eine bekannte Tatsache in der Geschichte, wie wir sie genau in diesem Buch finden, dass Darius immer bereit war, nach dem zu handeln, was Kyros getan hatte. Er hatte die größte Achtung und Verehrung für Cyrus als den Gründer des Reiches. Er hatte den Wunsch, alle Einrichtungen des Kyros wiederherzustellen. Daher können wir die schöne Angemessenheit sehen, und Darius kümmert sich nicht im Geringsten um Artaxerxes

oder irgendjemand anderen. Er geht zurück zu Cyrus, und er findet, dass Cyrus das, was die Juden wünschten, gegen ihre Widersacher voll autorisierte. So weiß Gott, wie er alles umlenken und anpassen kann. Unsere Aufgabe ist es nicht, einen König gegen einen anderen auszuspielen, sondern im Namen des Herrn voranzugehen – sein Wort als unsere volle Garantie zu nehmen, vollkommen sicher, dass, wenn wir versuchen, von Gott geführt zu werden, es Gottes Teil ist, alle Menschen und alle Umstände zu führen. Das ist sein Werk, nicht unseres. Unser Teil, kurz gesagt, ist es, im Glauben weiterzugehen. Er weiß, wie er mit denen umzugehen hat, die sich uns widersetzen.

Kapitel 6

„Da erließ der König Darius ein Dekret, und man suchte im Haus der Rollen, wo die Schätze in Babel aufbewahrt waren. Und man fand in Achmetha, im Palast, der in der Provinz der Meder ist, eine Rolle, und darin war eine Aufzeichnung, die so geschrieben war: – Im ersten Jahr des Königs Kyros erließ derselbe Kyros, der König, ein Dekret über das Haus Gottes in Jerusalem: Das Haus soll gebaut werden“ (Kap. 6,1–3). Das genügte Darius; dementsprechend sagt er: „Nun aber, Tatnai, Statthalter jenseits des Flusses, Schetar-Bosnai, und deine Gefährten, die Apharsakiter, die jenseits des Flusses sind, seid fern von dort.“ Er tadelte sie: „Lasst das Werk dieses Gotteshauses in Ruhe; lasst den Statthalter der Juden und die Ältesten der Juden dieses Gotteshaus an seinem Ort bauen.“ Und weit davon entfernt, auf ihre Widersacher zu hören, erweist er ihnen die Ehre – er gibt neue Befehle und führt noch vollständiger aus, was bereits im ersten Jahr des Kyros verkündet worden war. „Auch habe ich ein Dekret erlassen, dass, wer dieses Wort verändert, Holz von seinem Haus abreißen und, wenn er es aufstellt, daran aufgehängt werden soll; und sein Haus soll dafür zu einem Misthaufen gemacht werden. Und der Gott, der seinen Namen daselbst hat wohnen lassen, verderbe alle Könige und Leute, die ihre Hand darauf legen, dieses Haus Gottes, das zu Jerusalem ist, zu verändern und zu zerstören. Ich, Darius, habe ein Dekret erlassen; es soll schnell geschehen.“

So wurden die Widersacher völlig widerlegt und in ihrem bösen Werk gestoppt, und das Haus Gottes erhielt – ich will nicht sagen einen Anstoß, sondern – seine Vollendung; denn die schöne Tatsache ist, wie wir schon gesehen haben, dass die Juden den Glauben hatten, den Bau des Hauses wieder aufzunehmen, bevor sie diesen neuen Erlass bekamen. „Und die Ältesten der Juden bauten, und es gelang ihnen [nicht durch das Gebot des Königs, sondern es gelang ihnen] durch die Weissagung des Propheten Haggai und Sacharja,

des Sohnes Iddos; und sie bauten und vollendeten es nach dem Gebot des Gottes Israels und nach dem Gebot des Kyrus und des Darius und des Artaxerxes, des Königs von Persien.“ Denn nun, da Gott ihnen die Macht gegeben hatte, bestimmte Gott auch alle Mächte, die nun zu ihren Gunsten waren. „Und dieses Haus wurde vollendet am dritten Tag des Monats Adar, das war im sechsten Jahr der Herrschaft des Königs Darius. Und die Kinder Israel, die Priester und die Leviten und die übrigen Kinder der Gefangenschaft hielten die Einweihung dieses Gotteshauses mit Freuden.“

Kapitel 7

In Esra 7 haben wir ein sehr wichtiges und neues Merkmal in diesem Buch, und das ist die Mission von Esra, der im siebten Jahr des Artaxerxes kommt, um die Kinder Israels zu besuchen. „Denn Esra hatte sein Herz bereitet, das Gesetz des HERRN zu suchen und zu tun und in Israel Satzungen und Rechte zu lehren“ (Kap. 7,10). Das ist eine äußerst wichtige Sache, geliebte Brüder, für diejenigen, die jetzt an der Stelle des Überrestes sind. Es ist nicht das vergebliche Bitten um Macht – eine große Schlinge in einem zerbrochenen Zustand der Dinge. Als die Gemeinde begann, begann sie mit Macht, aber jetzt ist sie in einem Zustand des Ruins. Es ist nicht Macht, die wir wollen, sondern Selbstbeurteilung – Selbstbeurteilung und das Herz, zu gehorchen – den Willen Gottes zu tun, was immer mit Selbstbeurteilung einhergeht. Wobei der Unterschied dieser ist. Wenn die Menschen denken, dass das große Bedürfnis die Macht ist, dann schieben sie quasi die Schuld auf Gott. Sie sagen, dass es jetzt eine solche Schwäche gibt. „Es hat keinen Sinn, sich zu versammeln, um den Herrn anzubeten oder sonst etwas zu tun: wir haben keine Kraft.“ Vergeblicher törichter Gedanke! Vor allem für diejenigen, die wissen, dass das Wesen dessen, was Gott in der Kirche gewirkt hat, darin besteht, den Heiligen Geist herabzusenden, damit er für immer in ihr sei, und wenn der Heilige Geist keine Kraft ist, dann weiß ich nicht, was es ist. Aber, liebe Freunde, was wir wirklich brauchen, ist der Glaube an die Kraft, die wir haben, statt dieses Murren und Klagen, als ob Gott die Kraft weggenommen hätte und als ob es unsere Aufgabe wäre, auf unsere eigene arme und erbärmliche Weise weiterzumachen und nach Kraft zu schreien. Dem ist nicht so. Was wir tun müssen, ist, die Hand auf den Mund zu legen und uns selbst in den Staub zu legen und den Platz der wirklichen Demütigung einzunehmen, wo es etwas gibt, das das Wirken des Geistes Gottes be-

hindert. Aber der große Punkt ist, in der Demütigung zu versuchen, seinen Willen zu tun.

Vor einigen Jahren gab es ein Wirken unter bestimmten Personen, die den Namen des Herrn trugen, und sie nahmen förmlich Stellung zu diesem Bedürfnis nach Kraft; und sie schrien zu Gott um Kraft. Auf jeden Fall schrien sie nach Macht. Was war die Folge? Sie bekamen Macht; aber ich bin überzeugt, dass diese Macht wirklich vom Teufel war und nicht von Gott; und obwohl es schien, dass höchst bemerkenswerte Dinge getan wurden und sogar eine Art schmerzhaftes Nachahmung der Gabe der Zungenrede, war es nur eine Täuschung: es war eine Nicht-Realität: es war von Satan. Es begann, und es endete auch, mit der schrecklichsten Abweichung von der Wahrheit Gottes und der vollständigsten Entehrung, die dem Namen des Herrn bis zu diesem Tag jemals angetan wurde. Niemals gab es in der Gemeinde eine solche systematische Entehrung des Herrn Jesus, soweit ich weiß, wie die, die als Ergebnis von all dem stattfand. Wohingegen, geliebte Freunde, was uns charakterisieren sollte – das wahre Werk Gottes, an dem wir durch die Gnade Gottes unseren Anteil haben – ist dies: nicht das Schreien nach Macht und das Verharren im Ungehorsam, bis wir Macht bekommen, sondern das Aufhören mit dem Bösen und das Streben nach Gott, um zu lernen, das Gute zu tun – das Anerkennen der Sünde der Gemeinde und insbesondere unserer eigenen Sünde – unseres eigenen Versagens – und das sofortige Trennen von dem, von dem wir wissen, dass es in seinen Augen anstößig ist, gemäß dem Licht, das Gott uns gibt.

Genau das war es, was das Herz von Esra erfüllte. Er kommt mit dem Herzen, den Willen Gottes zu tun. Das ist die große Sache. „Denn Esra hatte sein Herz bereitet, das Gesetz des HERRN zu suchen und es zu tun und in Israel Satzungen und Rechte zu lehren. Dies aber ist die Abschrift des Briefes, den der König Artaxerxes dem Esra, dem Priester, dem Schreiber, gab.“ Hierauf brauche ich nicht

einzugehen. Esra ist bevollmächtigt, damals zu handeln; aber der große Punkt ist, wie Sie sehen, die Absicht seines Herzens, den Willen Gottes zu tun. Und das dürfen wir auch jetzt erwarten, nämlich, dass unser Herz dem Herrn zugewandt ist, wie es zum Beispiel bei der Versammlung in Philadelphia der Fall war. Wie stellt sich der Herr uns dort vor? Was sagt Er über sein Handeln? „Ich habe eine offene Tür vor dich gestellt.“ Er hat die Macht zu öffnen, und niemand kann schließen, und zu schließen, und niemand kann öffnen. Aber die Art und Weise, wie Er hier diese Macht benutzt, ist, eine offene Tür vor uns zu setzen. In dem Buch, das wir hier betrachten, ist König Artaxerxes die Figur, die Esra eine offene Tür vor Augen stellt. Ja, aber Esras Herz war darauf eingestellt, den Willen Gottes zu tun. Gott wirkt alle äußeren Umstände und öffnet den Weg, wenn unser Herz innerlich darauf eingestellt ist, das Richtige in den Augen des Herrn zu tun. Wir haben keinen Grund, uns jemals über Umstände zu beklagen, wenn nur unser Herz mit dem Herrn im Einklang ist. Der Herr kann und wird sich um alles andere kümmern.

Was wir dann tun müssen, ist, uns selbst zu richten. Ich bin überzeugt, dass dies das große Bedürfnis des Überrestes in der Christenheit im gegenwärtigen Augenblick ist, nicht um Macht zu bitten, die, wenn sie gegeben würde, unser Verderben sein könnte. Wir wollen lieber Ballast, um die Wahrheit, die wir haben, zu tragen, als volle Segel zu haben, die uns (so fürchte ich) auf eine noch unangenehmere Weise tragen, als wir es jetzt schon tun. Denn wissen wir nicht alle, geliebte Freunde, dass unser Wissen weit über unsere Gnade hinausgeht; und glaubt ihr, dass wir etwas mehr wollen, um uns kopflastig zu machen? Ich bin überzeugt, ganz im Gegenteil – was wir wollen, ist eher der Geist der Selbstbeurteilung, anstatt uns selbst größere Allüren zu geben, als wir jetzt schon anzunehmen geneigt sind. Wir sollten versuchen, die Wahrheit Gottes in Demut und Liebe und in einem tiefen Gefühl für unsere Unzulänglichkeiten zu tragen. Das ist es, was zu uns passt. Das ist es, was wir anstreben

sollten. Macht in einem solchen Zustand wäre für uns ruinös, davon bin ich überzeugt, und deshalb danke ich Gott, dass es ihm nicht gefällt, mehr Macht dieser Art zu geben. Was wir brauchen, ist das Wirken des Geistes in unserer Selbstbeurteilung, und wenn das der Fall wäre, würde unser Segen wie ein Strom fließen.

Kapitel 8

Nun, Esra geht weiter; und er versammelt aus Israel führende Männer. „Und ich versammelte sie an den Fluss, der nach Ahawa fließt, und wir blieben dort drei Tage in Zelten; und ich sah das Volk und die Priester an und fand dort keinen der Söhne Levis“ (Esra 8,15). Sie sehen, es fehlte an der Arbeit, es fehlte an Energie für die Arbeit. „Da sandte ich Elieser, Ariel, Schemaja, Elnathan, Jarib, Elnathan, Nathan, Sacharja und Meschullam, führende Männer, und Jojarib und Elnathan, Männer mit Verstand. Und ich sandte sie mit Befehl zu Iddo, dem Obersten, an die Stätte Kasiphja, und sagte ihnen, was sie Iddo und seinen Brüdern, den Nethinim, sagen sollten an der Stätte Kasiphja, dass sie uns Diener brächten für das Haus unsers Gottes. Und durch die gute Hand unseres Gottes über uns brachten sie uns einen verständigen Mann, aus den Söhnen Machlis, des Sohnes Levis, des Sohnes Israels“ und so weiter. „Dann rief ich ein Fasten aus, dort am Fluss Ahawa, damit wir uns vor unserem Gott beklagen konnten.“ Das ist der Punkt. Es geht nicht darum, um Macht zu bitten, sondern darum, sich vor Gott zu betrüben. Es ist eine Demütigung des Geistes vor dem Herrn, damit der Herr uns einen Segen anvertrauen kann. „Ich habe dort am Fluss Ahawa ein Fasten ausgerufen, damit wir uns vor unserem Gott betrüben, um von ihm einen rechten Weg für uns und unsere Kleinen und unser ganzes Vermögen zu suchen. Denn ich schämte mich, vom König eine Schar Soldaten zu fordern“ – es war nicht die äußere Macht, darum ging es nicht – „und Reiter, uns zu helfen wider den Feind auf dem Wege; denn wir hatten zum König geredet und gesagt: Die Hand unsers Gottes ist über allen, die ihn suchen, zum Guten; aber seine Macht und sein Zorn ist wider alle, die ihn verlassen. Also fasteten wir und flehten zu unserem Gott, und er wurde von uns angefleht.“ Und statt einer Schar von Soldaten, die sie beschützten, be-

schützte Gott sie, was viel besser war. So zogen sie durch alle ihre Feinde hindurch.

Kapitel 9

Als Esra sich in der Mitte des Volkes wiederfand, bot sich ihm ein feierlicher und schmerzlicher Anblick (Kap. 9). Diese Demütigung gab es schon in der Gefangenschaft, bevor er in das Land kam; aber als er in das Land kommt, ist es ein höchst schmerzlicher Anblick. Diejenigen, die bereits aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren – diejenigen, die zum Namen des HERRN in Jerusalem versammelt waren – fand er in den schmerzlichsten Umständen. Er fand Quellen der Schande und des Kummers. Er fand Fälle von Übel. Er fand die schmerzlichsten Anblicke und Geräusche unter ihnen.

Oh, geliebte Freunde, was für eine traurige Sache für das Herz des Mannes, der sich fern vom Land unter einigen der Leute, die dort waren, vor Gott geplagt hatte. Nun kam er herauf und fand, dass diejenigen, die so sehr von dem Gefühl der Gnade Gottes beeindruckt sein sollten und so sehr auf seiner schützenden Hand ruhten, selbst in einem Zustand der Nachlässigkeit, der Laxheit, der inneren Abkehr von seinen Wegen waren. Äußerlich sind sie Ihm nahe, aber innerlich weit von Ihm entfernt. So wird uns gesagt. „Als aber dies geschehen war, kamen die Obersten zu mir und sprachen: Das Volk Israel und die Priester und die Leviten haben sich nicht abgesondert von den Völkern der Länder und tun nach ihren Gräueln, nämlich von den Kanaanitern, Hetitern, Perisitern und Jebusitern“ (Esra 9,1). Auch bei den Samaritern war es nicht so. Hier waren es tatsächlich Menschen, die in Jerusalem waren, und zwar nicht nur Menschen, sondern Priester, die nach den Gräueln der Kanaaniter taten. Und ihr wundert euch manchmal, geliebte Freunde, dass es unter denen, die zum Namen des Herrn Jesus versammelt sind, erschreckende Entwicklungen des Bösen geben soll. Nun, es muss so sein. Sie wandelten nicht mit Gott. Die allerschlimmsten Formen des Bösen werden dort zu finden sein, wo Sie dem Herrn am nächsten sind, wenn Sie nicht mit ihm wandeln – wenn Sie nicht von ihm be-

wahrt werden; denn dagegen richtet sich Satans große Anstrengung. Das ist es, was er über alles hasst, was auf der Erde ist.

Wenn Menschen Hand in Hand mit der Welt wandeln, kann Satan sie verlassen. Er weiß, wohin die Welt sie führen wird, und wenn Fleisch und Geist Hand in Hand verbunden sind, ist es immer das Fleisch, das die Oberhand gewinnt. Der einzige Weg, im Geist zu wandeln, ist, das Fleisch zu richten – nichts mit ihm zu tun zu haben, sondern es zu verurteilen – unsere Glieder, die auf der Erde sind, zu kasteien. Aber alle Versuche, eine freundliche Harmonie zwischen dem Fleisch und dem Geist zu haben, sind vergeblich. Deshalb kann Satan dieser Harmonie ihren Lauf lassen. Er weiß ganz genau, dass das Fleischliche immer an den Dingen Gottes zerbrechen wird, was auch immer mit dem Geist verbunden sein mag. Aber da, wo Menschen aus der Welt kommen und sich auf dem erklärten Boden des Gerichts des Fleisches befinden, wenn die Welt vom Herzen zugelassen wird oder das Fleisch manipuliert wird, und vor allem in der Anbetung Gottes – in der Versammlung seines Volkes – wenn wir irgendwelchen persönlichen Gefühlen nachgeben oder zulassen, dass unsere eigenen Gedanken uns oder unsere eigenen Gefühle beherrschen – wozu kann es dann kommen, außer zu den schrecklichsten und unnatürlichsten Anblicken? Es ist sogar schlimmer als in der anständigen Welt. Die anständige Welt wird jedenfalls den Schein wahren; aber dort, wo wir die Eitelkeit des Scheins gelernt haben und wo es entweder wirklich Geist oder wirklich Fleisch sein muss, wenn dort mit dem Bösen herumgespielt und es zugelassen wird, wird das Fleisch in seiner schlimmsten Form hervortreten und Satan wird die tiefste Schande über den Namen des Herrn bringen.

So war es auch hier. Es war nicht in Babylon, sondern in Judäa, dass sie nach der Art der Kanaaniter handelten. Es waren nicht die Personen, die weit weg von Jerusalem waren. Es waren das Volk und die Priester hier, die vom Willen des Herrn abgewichen waren. Sie waren es, die „nach den Gräueln der Kanaaniter, Hetiter, Perisi-

ter, Jebusiter, Ammoniter, Moabiter, Ägypter und Amoriter taten. Denn sie haben von ihren Töchtern genommen für sich selbst und für ihre Söhne, so dass der heilige Same sich mit den Völkern dieser Länder vermischt hat; ja, das Haupt der Fürsten und Obersten war der Hauptverantwortliche für diese Übertretung.“ Oh, denken Sie daran! „Das Haupt der Fürsten und Herrscher war der Hauptverantwortliche für diese Übertretung.“ Und glaubt ihr, geliebte Brüder, dass wir vor solchen Gefahren sicher sind? Auf keinen Fall. Lasst uns also ernsthaft auf Gott schauen; aber lasst uns daran denken, dass aller wahre Segen für uns mit dem individuellen Segen beginnen muss, und dass das Geheimnis des individuellen Segens immer seine Wurzel in der Selbstbeurteilung vor Gott haben wird. Wir werden feststellen, dass dies genau so bei Esra ist, der seine Seele betrübt hatte und andere dazu brachte, ihre Seelen in der Gefangenschaft zu betrüben. So auch in Jerusalem.

„Und als ich das hörte, zerriss ich mein Kleid und meinen Mantel und riss mir die Haare vom Haupt und vom Bart ab und setzte mich entsetzt nieder. Und es versammelten sich zu mir alle, die sich über die Worte des Gottes Israels entsetzten wegen der Übertretung derer, die weggeführt worden waren; und ich saß entsetzt bis zum Abendopfer. Und beim Abendopfer stand ich auf von meiner Schwere und zerriss mein Kleid und meinen Mantel und fiel auf meine Knie und breitete meine Hände aus zu dem HERRN, meinem Gott, und sprach: Mein Gott, ich schäme mich und erröte, dass ich mein Angesicht zu dir, meinem Gott, erhebe; denn unsere Missetaten sind über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist bis an den Himmel gestiegen. Seit den Tagen unsrer Väter haben wir eine große Schuld bis auf diesen Tag; und um unsrer Missetat willen sind wir, unsre Könige und Priester in die Hände der Könige der Länder gegeben worden, zum Schwert, zur Gefangenschaft, zum Raub und zur Verwirrung des Angesichts, wie es heute ist. Und nun hat der HERR, unser Gott, für eine kleine Weile Gnade erwiesen, uns einen

Rest zu lassen, um zu entkommen, und uns einen Nagel an seinem heiligen Ort zu geben.“ Und so, sehen Sie, nimmt Esra einen Platz tieferer Demütigung ein. Es war jetzt nicht nur ein Fasten, sondern es gibt dieses Zeichen tieferer Demütigung – das Zerreißen seiner Kleider – das staunende Sitzen bis zum Abendopfer, und erst dann breitet er seine Hände zum Herrn aus, um für sein Volk zu beten und auch zu bekennen.

Kapitel 10

Aber er begnügt sich nicht damit; denn im nächsten Kapitel 10 lesen wir: „Als Esra gebetet und gebeichtet hatte, weinte er und warf sich vor dem Haus Gottes nieder“ – er sagte nicht nur anderen, es zu tun, sondern tat es selbst – „versammelte sich zu ihm aus Israel eine sehr große Gemeinde von Männern, Frauen und Kindern; denn das Volk weinte sehr. Und Schekanja, der Sohn Jechiels, einer von den Söhnen Elams, antwortete und sprach zu Esra: Wir haben uns an unserem Gott versündigt und fremde Frauen von den Bewohnern des Landes genommen; doch nun ist Hoffnung in Israel über diese Sache“ (V. 1.2). Sie hatten Recht: Sie schauten auf Gott. Sie sahen, dass es eine Frage zwischen Gott und seinem Volk war, und sie wenden es auf sich selbst an, und das Werk der Buße geht weiter, und die Werke treffen auf die Buße. Das Ergebnis ist, dass Esra sich auf ihren Ruf hin erhebt „und ließ die Hohenpriester, die Leviten und ganz Israel schwören, dass sie nach diesem Wort tun sollten. Und sie schworen. Da stand Esra auf vor dem Hause Gottes und ging in die Kammer Johannas, des Sohnes Eljasaphs, und aß kein Brot und trank kein Wasser; denn er trug Leid um die Übertretung derer, die weggeführt worden waren. Und sie ließen ausrufen in ganz Juda und Jerusalem allen Kindern der Gefangenschaft, dass sie sich versammeln sollten gen Jerusalem; und wer nicht käme binnen drei Tagen nach dem Rat der Obersten und Ältesten, der sollte all sein Gut einbüßen und von der Gemeinde der Verschleppten abgesondert werden. Da versammelten sich alle Männer von Juda und Benjamin“ (V. 5–9).

Und Esra steht wieder auf und stellt ihnen nun ihre Sünde deutlich vor Augen. „Ihr habt übertreten“, sagt er, „und habt fremde Frauen genommen“ – das große Zeichen des Abfalls eines Israeliten, soweit es das Volk betraf – Abtrünnigkeit von Gott, indem sie einen fremden Gott nahmen, und Abtrünnigkeit vom Volk, indem sie

fremde Frauen nahmen. Es war ein völliges Aufgeben ihres heiligen Ortes der Absonderung für den Herrn. „Nun aber“, sagt er, „bekennt euch zu dem HERRN, dem Gott eurer Väter, und tut sein Wohlgefallen und scheidet euch von dem Volk des Landes und von den fremden Frauen“ (V. 10.11).

Nun, wir wissen, was das sein muss, denn wir wissen, wie die Ehefrauen an die Liebe ihrer Männer appellieren würden, und wie die armen Kinder auf den Knien liegen würden, um zu fragen, warum ihre Väter sie verleugnen sollten. Wir wissen, was für eine Szene des Kummers und des Flehens das gewesen sein muss, und was für eine Zeit der Qual für so manchen Vater und manche Mutter in Israel, die so in ihrer Sünde ertappt wurden. Aber die Wahrheit ist, dass es keine wirkliche Reue ohne tiefen Kummer und Schmerz gibt. Das ist besonders dann der Fall, wenn es sich nicht nur um die Sünde eines Sünders handelt, sondern um die Sünde des Volkes Gottes – wenn es ein tiefes Gefühl hat, dass es als Gottes Volk seinen Namen in eine solche Verachtung gebracht hat, und wenn das vielleicht schon seit Jahren andauert. Es können also keine Schritte auf dem Weg der Buße unternommen werden, ohne dass es auf allen Seiten sehr zu Herzen geht, und so war es auch zu dieser Zeit.

Die Gemeinde ist betrübt, und sie fangen an mit der Absetzung, wie es heißt: – „Und Esra, der Priester, mit einigen Obersten der Väter, nach dem Haus ihrer Väter, und alle mit ihren Namen, wurden abgesondert und setzten sich am ersten Tag des zehnten Monats, um die Sache zu untersuchen. Und sie machten ein Ende mit allen Männern, die fremde Frauen genommen hatten, bis zum ersten Tage des Monats. Und es wurden gefunden unter den Söhnen der Priester, die fremde Frauen genommen hatten, nämlich von den Söhnen Josuas, des Sohnes Jozadaks, und seinen Brüdern: Maaseja, Elieser, Jarib und Gedalja. Und sie gaben ihre Hände, dass sie ihre Frauen ablegten; und da sie schuldig waren, opferten sie einen Widder von der Herde für ihre Schuld“ (V. 16–19). Und so auch bei

anderen. „Alle diese hatten sich fremde Frauen genommen; und einige von ihnen hatten Frauen, von denen sie Kinder hatten“ (V. 44).

Je tiefer also der Abfall vom Herrn war und je mehr Früchte dieser Abfall trug, desto tiefer der Schmerz. So ist es immer. Dennoch sehen wir hier, dass die Gnade Gottes jeder Schwierigkeit gewachsen ist. Alles, was wir wollen, ist ein einziges Auge: alles, was sie wollten, war dasselbe. Aber wir, geliebte Brüder, sind jetzt betroffen. Wir sind diejenigen oder unter denen, an die Gott solche Worte wie diese jetzt richtet, und möge der Herr uns geben, dass wir treu gefunden werden; aber Treue kann an einem solchen Tag wie diesem niemals von der Bereitschaft getrennt werden, zu sehen, wo wir uns geirrt haben, und von der Bereitschaft, es zu sehen – eine Bereitschaft, durch das Herz, das dem Wort Gottes unterworfen ist, es fortwährend zu suchen und zu sehen, und möge Gott uns Gnade geben, seinem eigenen Wort treu zu sein. Amen.